



Abend-

Zeitung.

125.

Freitag, am 26. Mai 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Neu].

Gott ist die Liebe.

Wann in der Unschuld gold'nen Blüthentagen
Dein kindlich Herz der Blumen Reiz sich freu't
Und rascher immer Deine Pulse schlagen,
Wo Liebe Dir des Lebens Kränze beut;
Da richte, Kind, des Herzens fromme Triebe
Zu Deinem Gott hinauf: er ist die Liebe.

Wann hoch entzückt, o Jüngling, jener Stunden,
Die einen Freund in's Leben Dir gesandt,
Mit Frommsinn Du gedenkst und eng verbunden
Zur Heimath lächelnd ziehst an seiner Hand:
So schau' empor zu jenen Sternennauen,
Gott ist die Lieb', ihm darfst Du nur vertrauen.

Stehst heute Du als Vater mit den Kleinen
Am Schmerzenlager Deiner Gattin da,
Und hat das Glück gewandelt sich in Weinen,
Das gestern noch so lächelnd niedersah:
So blick' empor, ist's um Dich her auch trübe,
Dein Ketter lebt: Gott ist die ew'ge Liebe.

Willst Du den Stab der Wand'ring niederlegen
Im Fremdlingthale, lebensmüder Greis,
So reichst Du noch dem Enkel Deinen Segen,
Sein Herz begeisternd für der Jugend Preis:
Gott, sprichst Du, ist die Lieb', er wird die Seinen
Zu ew'ger Wonne selig dort vereinen.

J. Benj. Crusius.

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

16.

Als das Fräulein de la Tour am andern Morgen
zu der Königin kam, fand sie schon Margarethen von

Valois, die ihr lachend entgegen trat und ihr leise
zuzüsterte: Nicht wahr, Isabelle, ich bin die uneigen-
nützigste Seele von der Welt — jede Andere hätte
Dir Deinen Geliebten entführt und ich überschickte
ihn Dir.

Besser, Prinzessin, — erwiderte die Limeuil —
Ihr hättet Euch nicht bemüht, ich kann Euch für die-
ses Wohlwollen nicht danken.

Wie Du willst! sagte Margarethe empfindlich
und nahm ihren Platz wieder neben der Königin;
während Isabelle sich dieser nähete und ihr ehrfurcht-
voll die Hand küßte.

Die Königin, ohne viel nach ihr aufzusehen, strich
ihr die Locken zurück, ein Zeichen ihres augenblickli-
chen Wohlwollens, und immer noch den Blick auf
ein Gebetbuch gerichtet, das vor ihr auf einem klei-
nen Tischchen aufgeschlagen lag, sagte sie, wie in Ge-
danken: Trug der Prinz Condé nicht gestern beim
Schauspiel Deine Farbe?

Ja! erwiderte die Limeuil erröthend.

So seid Ihr wohl wieder ausgeföhnt? fuhr die
Königin fort.

Isabelle schwieg.

Nun, darf man in das wichtige Geheimniß Eu-
res Herzens nicht eindringen? — Seid Ihr ver-
föhnt?

Ich glaube, — stammelte das Fräulein — viel-
leicht! —

Die Königin laß in ihrem Buche fort, faltete die Hände zum Gebet und murmelte einige Worte; dann schlug sie das Buch zu und legte es neben sich. — Also vielleicht! — Weißt Du wohl, Isabelle, daß ich mit Dir unzufrieden bin?

Wodurch habe ich die Ungnade meiner Königin verdient?

Durch Deine Unvorsichtigkeit. — Du weißt, wie nachsichtig ich gegen die Schwächen des weiblichen Herzens bin, so lange die Vernunft und die Vorsicht ihre Rechte behaupten und jede Oeffentlichkeit vermieden wird. Diese Nacht war der Prinz bei Dir; — es wäre mir gleichgiltig, vielleicht sogar lieb. — Aber mit zwei Wachsfackeln hat ihn Deine Zuse bis an die große Treppe geleuchtet. Dort haben ihn Kreaturen der Marschallin St. André gesehen. — Das ist thörig, Isabelle; — Du setzt für nichts Dich auf's Spiel und rufft mit kindischer Unvorsichtigkeit die Rache Deiner Nebenbuhlerin in die Schranken. Ich erkenne Dich nicht mehr. Nach Condé's Benehmen gegen Dich war es thörig, ihm schon gestern eine Zusammenkunft zu bewilligen, — Du hast sehr unvorsichtig die Waffen gegen ihn aus der Hand gelegt, aber noch thöriger ist's, mit dergleichen zu prahlen.

Die Königin schwieg. Margarethe lächelte still vor sich; es freute sie, diese Isabelle, die so manchmal bescheiden, aber doch ernst, die junge, leichtsinnige Margarethe gewarnt hatte, so verlegen und hierüber verlegen zu sehen.

Isabelle stand erröthet vor der Königin, das Gefühl ihrer Unschuld hielt sie zwar aufrecht, doch hielt sie sich durch die Rede ihrer Gebieterin zu tief gedemüthigt, als daß sie gleich die Worte zu ihrer Entschuldigung hätte finden können. — Sie schwieg.

Bist Du ausgeföhnt mit dem Prinzen, — fragte jetzt Catharine schon heftiger, da Isabelle immer noch schwieg — bist Du seiner gewiß?

Des Prinzen Benehmen gegen mich — erwiederte nun die Limeuil — kann Euer Majestät Frage beantworten.

Isabelle! rief die Königin, über diese ausweichende Antwort erzürnt.

Zürnt mir nicht, hohe Gebieterin! — rief diese, schnell ihre Hand erfassend und sie mit Küßen bedeckend — Ich weiß wahrlich nicht, wie ich die Frage meiner Königin beantworten soll. — Achtet mich der Prinz, wie er mich zu lieben scheint, so gehört sein

Herz nur mir, er bleibt mein eigen. Liebt er, wie die Männer Eures Hofes es gewohnt sind zu lieben, — ein ernster Blick traf Margarethen — so steht er mir ferner als je.

Ich verstehe Dich! — rief Catharine — Dein romantischer Sinn hat Dich wieder einmal von dem gewöhnlichen Pfade verlockt. — Nun, schade, daß Konfard nicht gelauscht hat, er würde vielleicht zu einem Schäferliede begeistert worden seyn. — Doch mir ist die Art und Weise gleichviel, wie Du Condé von der Marschallin ablockst, ob Du ihn für Dich behalten willst oder nicht, kann mich wenig kümmern, nur festhalten mußt Du ihn jetzt, das fordert Deine Königin von Dir, festhalten, wenigstens noch acht Tage am Hofe, es koste Dir was es wolle.

Doch sage mir, Isabelle, — fuhr Catharine jetzt mit weniger aufgeregtem Gemüthe fort — was treibt Basil's Knabe bei Nachtzeit unter Deinem Fenster und stört mit seinem Gesange die Schlafenden, — spielst Du mit dem Kinde, oder spielt es mit Dir?

Er scheint eine kindische Neigung für mich zu haben, — erwiederte Isabelle — und die Anhänglichkeit des Knaben ist zu innig, um sie rauh zurückstoßen zu können.

Die Königin wurde nachdenkend — nahm das Buch wieder und blätterte darin. — Endlich sagte sie mit ihrer gewöhnlichen Heftigkeit, so bald sie es nicht für nöthig hielt, sich zu mäßigen: Isabelle, verlange von Basil das Horoscop des Prinzen — den Tag, die Stunde seiner Geburt, alles dazu Nöthige hat er schon — forsche, ehe der Alte Dir Deine Bitte gewährt, den Knaben aus; vielleicht, daß er Dir über so manche Mittel, die Basil zu diesem Gaukelspiele anwendet, Auskunft geben kann. Da der Knabe, wie ich wohl weiß, mit schwärmerischem Sinne an Dir hängt, so wird es Dir leicht werden, seinem kindischen Herzen zu entlocken, was mir seit Meulan so wichtig zu wissen ist. Ich möchte mich so gern überzeugen, ob die Sterne stumm sind wie das Grab, oder nur das Gaukelspiel beredt ist, — ob wir selbst, mit unserm ahnenden Gefühl, die Thoren sind in der Hand des Besonnenen. — Sieh mir darin Gewisheit; forsche den Knaben aus. Ein Kuß öffnet seine Lippen und das Geheimniß presset Du leicht aus dieser überfinnlich phantastischen Natur, die, drücken Deine Arme ihn an die Brust, vor Wonne vergeht, seinen Gott verläugnet, wenn Du es verlangst und seinen Herrn verräth.

Der Knabe ist schön wie ein Amor! — unterbrach Margarethe die Königin schnell. — Mißglück es Dir, Isabelle, so schicke ihn zu mir — mein Mund soll ja so rosig seyn wie der Hauch Aurorens, sagt Monsard.

Und wäre er der Mund Aurorens selbst, Margarethe, — unterbrach sie Catharine lächelnd, während Isabelle, den Blick zur Erde gesenkt, zürnend vor sich hinblickte — würde es Dir doch nichts nützen. Der gleichen Thoren leben in der Ideen-Welt, nur ihrer selbst gewählten Herzens-Königin haben sie Zauberkräft über sich verliehen, doch keiner Andern. Dir würden Deine Reize wenig helfen — doch Du, Isabelle —

Das Fräulein hob den Blick; er fiel auf den Spiegel. Sie sah ihre Engelgestalt, die lieblichen Formen ihres Gesichts, das schwärmerisch glühende Auge. — Und alles dieß sollte nur mein sein, um es zu ihren niedern Zwecken zu vergeuden? rief eine innere Stimme ihr zu, und mit bescheidenem Ernst sprach sie zu ihrer Gebieterin: Ich glaube, gnädige Frau, Ihr irrt Euch in Eurer Dienerin. — Was Ihr von der Treue ihres Herzens verlangen könnt, das opfert sie Euch mit Freuden, ihr Geist aber vermag nicht dem hohen Schwunge des Euern zu folgen und in weit berechnete Plane einzugehen. Verstellen kann ich mich nicht, und hätte sich mein Herz nicht längst schon zu Condé gewendet, ich hätte es nicht vermocht, ihm nur ein liebevolles Lächeln zu schenken — und dem Knaben das Geheimniß seines Herrn zu entlocken, das kann ich nicht. Zweifelt meine Königin an dem Wissen Basil's, wohl Ihr! denn nur dem festen Glauben öffnet sich das Auge der Zukunft. Wohl Ihr, hält sie des Meisters Wissen für Gaukelspiel, denn was er uns zeigte war grausend und blutig!

Catharine stand auf, trat heftig auf Isabellen zu und ihr zornerglühtes Auge ruhte lange auf dem Fräulein, die, ihre Gebieterin kennend, sich mit Muth und Entschlossenheit waffnete.

Immer noch schwieg die Königin und es schien, als ob sie das Mädchen nicht würdig hielt, mit Worten sie niederzuschmettern.

Aber wie zwei klare Himmelfterne in die tobende Nacht hineinschauen, so heiter und offen blickten Isabellens Augen nach ihrer Gebieterin auf, die jetzt ein heftiges: „Geh, Undankbare, fort aus meinen Augen!“ ausstieß.

Isabelle verneigte sich und ging.

Catharine schritt, sich ihrer Heftigkeit überlassend, im Zimmer auf und ab. Margarethe von Valois sah auf ihre Arbeit, sie kannte ihre Mutter, sie wußte, daß ihr Zorn in sich selbst sich verzehren mußte. — Doch jetzt trat die Königin vor sie.

Ein thöriges Kind bist Du, — rief sie heftig — spielst mit Condé, ihn zu reizen und statt ihn an Deiner Angel festzuhalten, wirfst Du ihn der Thörin zu, die selbst längst von ihm gefangen ist; doch Du bist immer der Sklave Deiner Leidenschaften, nie ihr Herr! Hüte Dich, Margarethe, ich weiß mehr als Du ahnest!

Ihr zürnt mir! — sagte die Gewandte — Warum soll ich für Isabellen büßen? Hätte ich gewußt, daß Ihr es gewünscht, so wäre es mir leicht gewesen, Condé an mich zu ziehen.

Bewahre mich Gott! — rief die Königin rasch — Du und Condé! Das ist kein Entragues, mit dem man spielen kann, solange man will. Mit dem spielt Catharine nur um Leben und Tod, und dabei mag ich doch mein Kind nicht mit auf das Spiel setzen. — Mag die Limeuil darüber zu Grunde gehen — Du bist mir zu werth.

Aber Mutter, — sagte Margarethe gutmüthig — Ihr liebt Isabellen, wie könnt Ihr sie opfern wollen?

Kind! — sagte Catharine lächelnd — um fest zu stehen auf dem Throne Frankreichs, könnte ich noch andere Opfer fallen sehen, als diese kindische Märtyrin der Tugend. — Fest muß ich stehen und sollte ich meine Macht auf Todtenschädel bauen. — Und was ist ein Menschenherz, ein Menschenleben in der großen Kette der Dinge; — was ist die Blüthe eines liebesüchtigen Mädchens in der ehernen Hand des Staats; — was ist eine Isabelle de la Tour, wenn es Catharine von Medicis gilt?! — Diese will herrschen, muß herrschen über Frankreich — und sie wird!

Margarethens Hand war der Arbeit entfallen. Kalt überlief sie Todtenschauer; die Nemesis schritt ernst an ihr vorüber, und als sie starr nach ihr aufblickte, war es ihre Mutter, die an ihr vorüber schritt.

[Die Fortsetzung folgt.]

Die Vergeltung.

Aus der Vergangenheit lerne, so kannst Du die Gegenwart lehren,
Und die Zukunft vergilt, wie Du gelernt und gelehrt.
Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

[Beschluss]

In Clavigo war Herr Vespermann ein vollendeter Carlos, den er gewiß ganz im Geiste des Dichters gab; Clavigo war durch Herrn Hölken trefflich besetzt, Mad. Molique ein die innigste Theilnahme erregendes Bild selbstverzehrender, geheimer Leiden; ungeachtet eines ernsthaften Halsübels, das eine sorgsame Pflege verdient hätte, spielte Mad. Fries doch die Rolle der Sophie Guilbert, um dem Publikum, von welchem sie so vorzugweise ausgezeichnet wird, den Genuß des Ganzen nicht zu entziehen. — Im Portrait der Mutter verdienen Hr. Vespermann als Gebhard und Hr. Heigel als Hofrath eine ehrenvolle Erwähnung. In den Mainoten von Harro Harring, einem jungen, fleißigen und talentvollen Dichter, ein geborner Däne, der nach einem vielfachen Wechsel des Geschickes eine friedliche, sorgenlose Stätte zu finden verdient, zeichnete sich Dlle. Stubenrauch als Ida durch ihr schönes Spiel aus. Besonders lobenswerth ist die Armbewegung derselben, eine Folge des Unterrichtes ihrer großen Lehrerin Mad. Fries, welche diesen seltenen, plastischen Vorzug einst in der Schule der berühmten Mad. Hendl-Schütz sich eigen machte. — Das übel gehütete Mädchen, von unserm Gaste Hr. Balothé neu eingerichtet, worin er den Liebhaber und seine Gattin die Mutter übernahm, gefiel. Dlle. Ang. Mayer gab das übel zu hütende Mädchen recht artig. Dagegen waren die Schwestern von Prag bedeutend im Curs gefallen; früherhin machten sie lachen, und diesmal gähnen. — Der Bassist Herr Siebert vom großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe, sang eine Arie aus Camilla im Costume, dann eine Hymne zur Guitarre, wofür er rauschenden Beifall fand; dagegen war sein Spiel als Jakob in Jakob und seine Söhne in Aegypten, in keiner Hinsicht genügend. Seine Tochter sang an demselben Abende eine Arie von Rossini mit Beifall; ihr Ton dünkte mich zu spitzig. — Die königl. Hofmusiker Hr. Däglichbeck und Hr. Sigl haben ein Abonnement für Quartett-Unterhaltungen eröffnet, nach den Vorbildern von Wien und Berlin, die im Saale des Museums vor einer ansehnlichen Gesellschaft von Herren und Damen statt haben. Das Einsörmige der Sache wird durch den fleißigen und schönen Vortrag ganz entfernt, und wir sind den Unternehmern für diese Bereitwilligkeit eines Genußes dankbar, den wir in den gewöhnlichen abonnierten Concerten nicht gefunden hätten. Mozart, Haydn, Beethoven, Fesca, Dnslow, Spohr, Ries, Romberg &c. wandeln hier in Tönen an uns vorüber.

Am Geburtstage des unsterblichen Raphael, am 7. April, Nachmittags um 4 Uhr, wurde der Grundstein zur neuen Pinakothek (Gemälde-Gallerie) durch den Herrn Staatsminister des Innern, Grafen von Arnim-Sperg, gelegt. Der gefeierte Dichter des Belisar — Herr Ministerialrath Eduard v. Schenk — mit mehreren anderen Beamten von hohem Range anwesend, legte die Platte mit dem Plane in den Grundstein. Herr D. Schorn hielt dabei eine zweckmäßige Rede.

Am 9. April starb Se. Excellenz der k. Staatsminister und Präsident des Staatsrathes, Herr Graf

v. Löring-Guttenzell, der Verfasser der beiden Trauerspiele: „Agnes Bernauer“ und „Caspar der Lorringer“. Er war ein biederer Altbaier und ein hochverdienter Staatsmann. Diese Fierde des bairischen Adels verdient eine ehrenvolle Gedächtnisfeier.

Am 12. April verloren wir durch den Tod den Hrn. Lisch, Medailleur an der königl. Münze, ein Verlust, der sobald nicht wieder ersetzt wird. Er war 56 Jahre alt.

Herr Lebesnier, der sich den Kämpfer der k. Akademie von Paris nennt, und von dem Ihr Blatt unter den Kunstnachrichten von 1823 interessante biographische Notizen liefert, erregt hier durch seine in der That an die fabelhaften Zeiten des Herkules erinnernde, ungeheure Kraft, mit Anmuth gepaart, allgemines Ersauern. Möge Niemand säumen, wohin er kommt, sich von dem Unglaublichen mit den eigenen Augen zu überzeugen.

Paris, den 30. April 1826.

Der öffentliche Verkauf zwei sehr wichtiger Privatsammlungen beschäftigt jetzt die Kunstkenner von Paris. Die eine von dem ehemaligen Director des Museums, M^s. Denon, der gestorben ist. Er hatte auf seinen Reisen mit Napoleon in Aegypten und ganz Europa eine Menge Seltenheiten gesammelt, die aber interessanter zu sehen, als zu beschreiben sind. Da sind z. B. Reliquen von Abelard und Heloise, von Bayard, ein Stück Hemd, blutgefärbt, das der sterbende Napoleon trug, ein Blatt von der Trauerweide, die sein Grab beschattet, ein Backenbart von Heinrich IV. u. dergl. Man hat indessen diese Proben der Geschichte, worunter freilich auch kostbare oder kostbar eingetafte, auch treffliche Gemälde sind, auf einige hunderttausend Franken geschätzt, einige sogar auf ein Paar Millionen. Die andere Sammlung ist jene von dem verstorbenen David. Kein Jubiläum wurde so fleißig besucht. Das Kunstgefühl ist noch immer höher gesteigert, als jenes der Religion. Vielleicht führt uns die Kunst wieder zu dem noch erhabenern der Religion. Raphael hat sie mehr gesteigert als alle Controversisten zusammengenommen. Doch möchte ich zu ähnlichem Zwecke eben nicht die Schule David's anpreisen; sie ist mehr intellectuell als sentimental. David hat unstreitig große Verdienste um Zeichnung und das Materielle der Kunst; aber es fehlt ihr ein tieferes Gefühl der Alten, besonders aber jenes, das dem Erhabenen der Religion sich nähert. Der Beweis liegt schon in der Geschichte dieser Schule, die nie eine religiöse Darstellung hervorbringen vermochte, wenn man etwan Prudhom ausnimmt, der aber im Grunde schon in Opposition mit der Davidischen Manier steht. Demungeachtet bleibt die Steigerung der nachgelassenen Davidischen Zeichnungen sowohl in politischer, als artistischer Hinsicht merkwürdig. In politischer: denn sie stellt die Revolution in Gemälden dar. Da sieht man das berühmte Jeu de paume, Marat, l'ami du peuple, eine Menge Sansculottes, die wie Wilde aussehen, dreifarbig tanzend. Dann folgt die kaiserliche Evolution. Da die Polizei noch vor Kurzem Buonaparte's Bildniß aus einem Laden wegnahm, so wunderte mich die freie Ausstellung so furchtbarer Schatten.

[Die Fortsetzung folgt.]